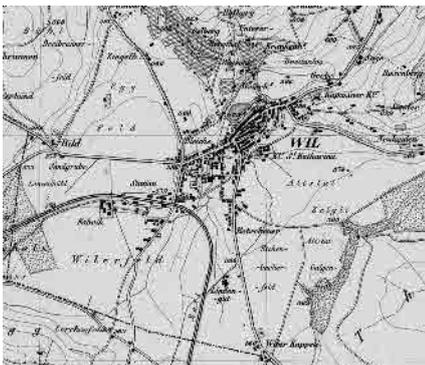


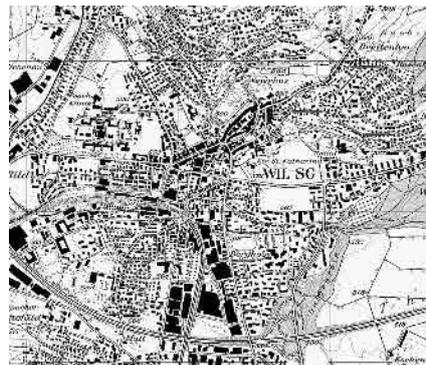


Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK, Bern

Kompakte historische Kleinstadt auf einer Hügelkuppe mit Vorstadtbereichen an den Ausfallachsen. Wertvolle Bausubstanz aus verschiedenen Epochen, darunter die Kirche St. Peter, zwei Klöster und die Tonhalle.



Siegfriedkarte 1880



Landeskarte 2008

Kleinstadt/Flecken

XX	Lagequalitäten
XXX	Räumliche Qualitäten
XXX	Architekturhistorische Qualitäten



1



2



3 Stadtpark



Plangrundlage: Übersichtsplan des Kantons St. Gallen UP5, © Benützung der Daten der amtlichen Vermessung durch die kantonale Vermessungs-
aufsicht bewilligt, 18. September 2012

Fotostandorte 1: 10 000

Aufnahmen 2007: 1-51





5 Schnetztor



6



7 Kath. Kirche St. Nikolaus, seit 15. Jh.



8



9 Marktasse



10



11 Kirchgasse



12 Hof, ehem. Burgsitz, 2. H. 12. Jh.



13



14 Obere Vorstadt



15



16 Untere Vorstadt



17



18 Primarschulhaus, 1887



19



20 Tonhalle, 1876



21



22 Frauenkloster St. Katharina, seit 1605-07



23 Obere Bahnhofstrasse



24



25



26 Kastanienallee, 1861 angelegt



27 Alleeschulhaus, 1904/05



28 Stadtsaal, A. 21. Jh.



29 Kath. Kirche St. Peter, seit 15. Jh.



30 Untere Bahnhofstrasse



31



32



33



34



35



36 Stickerhäuser an der Säntisstrasse, 1880er-Jahre



37 Ehem. Fabrikanlage, um 1900



38



39 Lindenstrasse



40



41 Konstanzerhof, um 1900



42 Ehem. Stickereifabrik, 1911



43 Gallusstrasse



44 Nebenbauten der Psychiatrischen Klinik, 1893 und 1957



45 Hauptgebäude der Psychiatrischen Klinik, 1890–92



46



47



48



49 Siedlung Eggfeld



50



51

Plangrundlage: Übersichtsplan des Kantons St. Gallen UP5. © Benützung der Daten der amtlichen Vermessung durch die kantonale Vermessungsaufsicht bewilligt, 18. September 2012



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Ovaloider mittelalterl. Stadtkern mit bebauter Nordecke auf Hügelkuppe, gebildet durch zwei gebogene Gebäudezeilen und Mittelreihe, Bauten v. a. 15.–19. Jh.	A	×	×	×	A			1–13
E	1.0.1	Hof, ehem. Burgsitz mittelalterl. Ursprungs, kubischer Bau mit Krüppelwalmdach, 2. H. 12. Jh.				×	A			5, 6, 12
	1.0.2	Baronenhaus am Hofplatz, reich geschmückter Bau des Klassizismus, Walmdach mit bekrönendem Turm, 1795						o		11–13
E	1.0.3	Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus, 15. Jh., Dachreiter von 1729, neugotische Umgestaltung 1866/67, Turm von 1933/34				×	A			7
	1.0.4	Oktogonaler Pankratiusbrunnen, dat. 1843						o		
	1.0.5	Rathaus, Barockbau mit Mansarddach über Rundpfeilerarkaden, um 1784						o		9, 10, 13
	1.0.6	Geschäftshaus, in enge Marktgasse vorspringender dreigeschossiger Bau mit Satteldach, 3. D. 20. Jh.						o		
	1.0.7	Schulhaus Kirchplatz, dreigeschossiger Baukörper mit zurückgesetzten Seitenflügeln, Walmdach und Dachreiter, 1840, Umbau 1940/50						o		7
	1.0.8	Oktogonaler Bärenbrunnen, dat. 1861						o		
G	2	Lockere Ortserweiterung, durchmischte Strassenbebauung mit historischen Vorstadtbereichen und einzelnen neueren Geschäftshäusern	AB	/	/	×	B			7, 14–20
E	2.0.1	Tonhalle, repräsentativer Massivbau mit Walmdach im Stil der Neurenaissance, 1876				×	A			20
E	2.0.2	Primarschulhaus, neoklassiz. Habitus, zweigeschossiger Massivbau mit erhöhtem Mitteltrakt, 1887				×	A			17, 18
	2.0.3	Haus zum Turm, ehem. Zeughaus, Kopfbau einer geschlossenen Gebäudezeile						o		
	2.0.4	Zwei markante Altbauten, Restaurant «Schäfli» und Haus Zum Hirschen, dazwischen asphaltierter Parkplatz gesäumt von Baumreihe						o		17, 19
	2.0.5	Zwei dreigeschossige Wohnblöcke am Fuss der Altstadt, 2. H. 20. Jh.						o		
B	2.1	Kompakte Obere Vorstadt östlich des Schnetztor mit kleinmassstäblichen Wohnhäusern und Gewerbebauten, 16.–19. Jh.	AB	×	/	×	A			14, 15
	2.1.1	Nördliche Hauszeile, Fortsetzung des kompakten Stadtkerns						o		15
	2.1.2	Gasthaus «Adler», Barockbau mit Mansarddach, 2. H. 18. Jh., Gartenterrasse auf Garagenbox						o		
B	2.2	Kompakte Untere Vorstadt südlich der Altstadt mit engen, sich verzweigenden Gassen, 16.–19. Jh.	A	×	×	×	A			16
G	3	Erweiterung der Oberen Vorstadt, räumlich klar definierte Ausfallstrasse und Querachse, 19./A. 20. Jh.	AB	/	/	/	B			
	3.0.1	Wohnhäuser, zwei- und dreigeschossige Massivbauten an Verzweigung, 1990er-Jahre						o		
	3.0.2	Haus Rosenberg, dreigeschossiger Walmdachbau mit streng gegliederten, regelmässigen Fensterachsen, 1811						o		
G	4	Geschäftsquartier Obere Bahnhof-/Zürcherstrasse, dreiarmige unterschiedlich bebaute Achsen, teilweise Fussgängerzone mit jungen Laubbäumen in Fortsetzung der Altstadt, 2. H. 19./20. Jh.	C	/	/	×	C			23–25
E	4.0.1	Zwei stattliche Geschäftshäuser, eindruckliche Relikte der alten Bebauungsachse, 19. Jh.				×	A			25
E	4.0.2	Villa Erica, Sichtbacksteinbau mit Ecktürmchen und Walmdach, 1904				×	A			

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	4.0.3	Fronten von zwei- und dreigeschossigen Wohnkuben mit Walmdach, 2. H. 19. Jh.						o		
	4.0.4	Eckbau über Einkaufszentrum, sechsgeschossiger, emporrager Kubus, 3. D. 20. Jh.						o		
	4.0.5	Hotel «Freihof», achtgeschossiger Massivbau mit Sockelbereich, an Gelenkstelle, wohl 1960er-Jahre						o		
	4.0.6	Regelmässige Reihe traufständiger Wohnhäuser mit Quergiebel, A. 20. Jh. (auch 9.1.1)						o		
	4.0.7	Markantes Mehrfamilienhaus an Ausfallachse, viergeschossiger Bau mit geschweiften Quergiebeln, A. 20. Jh.						o		
B	4.1	Kurzer Abschnitt von intakten Wohn-/Geschäftshäusern mit neueren Ladeneinbauten, E. 19./A. 20. Jh.	AB	/	X	X	A			23
G	5	Bleiche, laterale Erweiterung der oberen Bahnhofsachse mit zentralem asphaltiertem Parkplatz, v. a. 2. H. 19./A. 20. Jh.	B	/	/	/	B			
	5.0.1	Stattliches, dreigeschossiges Wohn-/Geschäftshaus städtischen Charakters, um 1900						o		
	5.0.2	Sonnenhof, neoklassiz. Putzbau mit drei Geschossen und Walmdach, 1874						o		
	5.0.3	Wohn-/Geschäftshaus mit Restaurant, voluminöses Gebäude an wichtiger Nahtstelle, 2. H. 20. Jh.						o		
	5.0.4	Drei- und viergeschossiges Geschäftshaus, die umstehenden Altbauten erdrückend, um 2000							o	
	5.0.5	Gewerberiegel mit Satteldach, das Quartier zum Wiesland abschliessend, wohl M. 20. Jh.						o		
G	6	Heterogenes Quartier zwischen Oberer und Unterer Bahnhofstrasse, 18.–21. Jh.	C			/	C			
	6.0.1	Zwei- bis viergeschossige Altbauten, teils mit Ladengeschoss, E. 18./A. 19. Jh.						o		
B	6.1	Bebauung Toggenburgerstrasse, Fortsetzung der Unteren Vorstadt, 18./19. Jh.	AB	/	/	X	A			
	6.1.1	Rudenzburg, dreigeschossiger Herrschaftsbau mit Mansarddach in barocker Gartenanlage, 1774						o		
G	7	Wohnquartier Untere Bahnhof-/Toggenburgerstrasse mit Geschäften und Kleingewerbe, 3. D. 19./20. Jh.	B	/	/	/	B			30–35
	7.0.1	Areal der ref. Kirchengemeinde, kirchlicher Zentralbau über achteckigem Grundriss mit Campanile, 1962/63						o		35
	7.0.2	Gasthaus «Rössli», dreigeschossiger Putzbau an Ausfallachse, um 1870						o		
	7.0.3	Viergeschossiges Wohn-/Geschäftshaus mit Ladengeschoss, 4. V. 20. Jh.						o		
B	7.1	Untere Bahnhofstrasse, Geschäftsviertel mit stattlichen Wohnbauten, 4. V. 19./A. 20. Jh.	AB	X	X	X	A			30–33
	7.1.1	Haus Jupiter, Jugendstilgebäude an sternförmiger Kreuzung, Blendgiebel an West- sowie Ecktürme an Seitenfassaden, 1907						o		30
	7.1.2	Wohn-/Geschäftshaus, fünfgeschossiger Kubus, 2. H. 20. Jh., die feingliedrigen Nachbarbauten erdrückend							o	32

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	7.2	Gutbürgerliches Wohnviertel, Jugendstilvillen in Gärten mit altem Baumbestand, um 1900	AB	/	X	X	A			34
	7.2.1	Drei- und viergeschossige Massivbauten, 2. H. 20. Jh.						o		
B	7.3	Zwei gleichmässige Reihen von mehrheitlich einfachen Wohnhäusern, 3. D. 19./A. 20. Jh.	A	/	/	X	A			
	7.3.1	Dreieckige Platzanlage, von Platanen gesäumt						o		
G	8	Südquartier, orthogonale Ortserweiterung südlich der Bahn, v. a. Wohnhäuser, einzelne Fabriken, 1880–M. 20. Jh.	B	/	X	/	B			36–40
	8.0.1	Ehem. Fabrikanlage, dreigeschossiges Kontorhaus und zweigeschossiger zwölfachsiger Produktionstrakt, Jugendstilmerkmale, um 1900						o		37
	8.0.2	Einheitliche Anlage von schlichten Einfamilienhäusern in Gärten, vor 1945						o		
B	8.1	Regelmässig mit Stickerhäusern aus den 1880er-Jahren bebaute Achse	A	X	X	X	A			36
B	8.2	Homogenes mittelständisches Wohnviertel, geschlossene Strassenzüge und einzelne Fabrikbauten, um 1900	AB	X	X	X	A			38,40
	8.2.1	Zweigeschossiger, hell verputzter Wohnblock mit Flachdach, E. 20./A. 21. Jh.						o		
B	8.3	Bebauung Wilenstrasse mit regelmässig gereihten, meist zweigeschossigen Häusern und zwei Restaurants an raumwirksamer Kreuzung, Querachsen, E. 19./A. 20. Jh.	A	/	X	X	A			39
	8.3.1	Wohnhaus, zweigeschossiger Anbau an älteren Nachbarn, E. 20. Jh.						o		
G	9	Westquartier, orthogonale Ortserweiterung nördlich der Bahn, Wohnhäuser sowie einzelne Gewerbebauten, 1. H. 20. Jh., zwei- und dreigeschossige Mehrfamilienhäuser, M. 20. Jh.	B	/	/	/	B			41–43
	9.0.1	Kirche der Freien Evang. Gemeinde Wil, Massivbau mit Satteldach und Ecktürmchen, A. 20. Jh.						o		
	9.0.2	Dreigeschossiger Betonbau mit Flachdach, 3. D. 20. Jh.						o		
E	9.0.3	Konstanzerhof, viergeschossiges Wohnhaus mit Restaurant, A. 20. Jh.				X	A			41
E	9.0.4	Ehem. Stickereifabrik Divina, dreigeschossiger Kubus mit Mansardwalmdach, 1911, heute Mischnutzung				X	A			42
B	9.1	Homogenes mittelständisches Wohnviertel mit Historismus- und Heimatstilbauten, 1. D. 20. Jh.	A	X	X	X	A			
	9.1.1	Regelmässige Reihe traufständiger Wohnhäuser mit Quergiebel, A. 20. Jh. (auch 4.0.6)						o		
G	10	Kantonale Psychiatrische Klinik und Parklandschaft, lockere symmetrische Anlage, 1890–92, Erweiterung 1898 und später	AB	X	X	X	A			44–48
E	10.0.1	Hauptgebäude der Psychiatrischen Klinik, Mitteltrakt mit dreiachsigem Mittelrisalit, 1890–92, Quertrakte von 1898				X	A			45
	10.0.2	Ehem. Leichenhaus, neoklassiz. tempelartiger Bau, 1893						o		44
	10.0.3	Ehem. Personalhaus von 1957, Werkstätte, im Kern von 1937, dreigeschossige Putzbauten mit Satteldach						o		44

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	10.0.4	Dreigeschossiger Mehrzweckbau und zweigeschossiges Werkstattgebäude mit Energiezentrale, 2. H. 20. Jh.						o		
	10.0.5	Klinikgebäude mit Hallenbad, zwei- bis viergeschossiger Massivbau mit Flachdach, Eröffnung 1980						o		
G	11	Durchgrünte Siedlung von Arbeiter- und Angestelltenhäusern, raumbildende Hausfronten an der Ausfallachse nach Bronschhofen, A./M. 20. Jh.	B	/	/	/	B			49–51
	11.0.1	Fabrikgebäude, zweigeschossiger Backsteinbau mit Satteldach, A. 20. Jh.						o		
	11.0.2	Zweigeschossige Reiheneinfamilienhäuser in eingezäunten tiefen Gärten, 2. V. 20. Jh.						o		49,50
B	0.1	Historische Klosteranlage und Schulareal mit neueren Erweiterungsbauten	AB	X	/	X	A			21,22
E	0.1.1	Frauenkloster St. Katharina, kammartiger Baukomplex mit kleiner Klosterkirche, 1605–07, Erweiterung des Konvents 1914 und 1932				X	A	o		21,22
E	0.1.2	Mädchenschule St. Katharina, viergeschossiger Heimatstilbau von 1909, jüngere Erweiterung im Sockelbereich				X	A	o		
B	0.2	Kapuzinerkloster, ummauerter Komplex auf einer Anhöhe, 17. und 20. Jh.	AB	X	/	X	A			
E	0.2.1	Klostergeviert mit vorspringender Barockkirche, 1654–56, Modernisierung 1963–65, Erweiterung 1924				X	A	o		
	0.2.2	Ummauerung mit Klostergarten						o		
B	0.3	Weierhof, ehem. Kornhaus, 1774, und ehem. Trotte in barocker Anlage, bäuerlicher Mehrzweckbau, 4. V. 20./A. 21. Jh.	AB	/	X	/	A			
B	0.4	Äussere Gallusstrasse, orthogonale Anlage von Mehrfamilienhäusern, wohl 1960/70er-Jahre	B	/	/	/	B			
U-Zo	I	Zwei zentrale Freiräume mit öffentlichen Bauten und Anlagen, ausschlaggebend für Ablesbarkeit der unterschiedlichen Ortsteile	a			X	a			26,27,29
E	0.0.1	Alleeschulhaus, dreigeschossiger Sichtquaderbau mit gotischen Fenstern, 1904/05, Kastanienallee von 1861				X	A	o		26,27
E	0.0.2	Kath. Kirche St. Peter, Chor um 1500, spätmittelalterl. Turm, neugotisches Schiff von 1887, Liebfrauenkapelle von 1498				X	A			29,31
U-Zo	II	Terrassierte Gärten mit Büschen und Bäumen an der steilen Flanke des Stadthügels	a			X	a			2–4
E	0.0.3	Altes Schützenhaus, Massivbau mit Treppengiebeln, um 1540				X	A			
E	0.0.4	Obere Mühle, gemauerter Giebelbau, 1560, biedermeierlicher Anbau im Norden, heute Kindergarten				X	A			
U-Zo	III	Stadtpark mit Weiher und baumbestandenem Chrebsbach; Weierhof, einzelne bäuerliche Bauten, im Osten Geländesenke mit Wiesen und Freibad Weierwise	a			X	a			3
	0.0.5	Stadtweiher						o		3
	0.0.6	Chrebsbach, entlang Freibad und Stadtweiher						o		
	0.0.7	Allee mit hohen Linden						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	IV	Wiesland, zum Frauenkloster und Schulhaus sanft ansteigend	a			×	a			22
	0.0.8	Reiheneinfamilienhäuser, dreigeschossige Massivbauten, teils holzverschalt, 2004, dringen in wichtige Grünfläche ein							o	
	0.0.9	Dreigeschossiges Schulhaus, schlichter Massivbau mit regelmässigen Fensterachsen und Walmdach, M. 20. Jh.							o	
U-Zo	V	Bahnareal mit Stationsgebäude, dazugehörigen Nebenbauten und Gleisanlagen	b			×	b			
	0.0.10	SBB-Linie Zürich–St. Gallen, eröffnet 1855/56							o	
	0.0.11	Stationsgebäude, dreigeschossiger Flachdachbau, 1960, Rondell, A. 21. Jh.							o	
	0.0.12	Güterschuppen mit Rampe, um 1900							o	
	0.0.13	Stadtsaal, klar gegliederter Massivbau, den Bahnhofplatz begrenzend, A. 21. Jh.							o	28
E	0.0.14	Lokremise, eingeschossiger Flachdachbau in rotem Backstein mit hohen Fenstern, 20. Jh.				×	A			
	0.0.15	Silo für Getreide, zwei hohe Massivbauten mit Weitwirkung, 1957 und 1977							o	
U-Zo	VI	Durchgrüntes Viertel mit Mehrfamilienhäusern, davon vier Punkthochhäuser mit zehn bis elf Geschossen, 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
U-Zo	VII	Sportanlagen Bergholz, Freibad mit Liegewiese, weiträumige Fussballfelder	ab			/	a			
U-Zo	VIII	Eggfeld, Wiesland mit Gehöft und Gärten, die Klinikanlage umfassend	a			×	a			44
	0.0.16	Haus Nordlicht, zweigeschossiges Wohnheim in Massivbauweise mit Krüppelwalmdach, wohl A. 20. Jh.							o	
U-Zo	IX	Locker stehende Mehrfamilienhäuser zwischen Eggfeld und Sonnenhof, 2. H. 20./A. 21. Jh.	b			/	b			
	0.0.17	Mehrzweckbau des Restaurants «Kreuzacker» und ein Wegkreuz							o	
U-Zo	X	Sonnenhof, neuere Schulanlage und Altersheim, 20. Jh.	ab			/	a			
U-Ri	XI	Öl-/Hofberg, über den Südhang verstreute Ein- und Mehrfamilienhäuser, v. a. 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.18	Wohnbaugenossenschaft Letten, zweigeschossige Reihenhäuser, 1962–74							o	
U-Ri	XII	Neulanden und Altstadt, östlicher Wachstumsbereich, Wohnbauten und öffentliche Anlagen, 20./A. 21. Jh.	b			/	b			
	0.0.19	Haus Nieselhof, neubarocker Mansarddachbau in eingefriedetem Garten, wohl A. 20. Jh.							o	
U-Zo	XIII	Industrie und Gewerbe beidseits der Bahnlinie	b			/	b			
	0.0.20	Fabrikbau der ehem. Traktorenproduktion Hürlimann, 1937–39, Erweiterung von 1946–49							o	

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	XIV	Südwestlicher Wachstumsbereich mit Mehrfamilienhäusern und grosszügiger Schulanlage Matt, 2. H. 20./A. 21. Jh.	b			/	b			
	0.0.21	Dreiteilige Schulanlage Matt, Baukörper in Sichtbeton, Schul- und Sportanlage, 3. D. 20. Jh., Erweiterung 21. Jh.						o		
	0.0.22	Zehngeschossiges Punkthochhaus, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.23	Ausläufer der Bebauungsachse Wilenstrasse, um 1900						o		
U-Ri	XV	Erweiterung des Westquartiers, v. a. Mehrfamilienhäuser und Gewerbe, 2. H. 20./A. 21. Jh.	b			/	b			
	0.0.24	Autobahn A1, 1960, im Geländeeinschnitt						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Frühgeschichte und Stadtgründung

Die frühesten Siedler in der Gegend waren die Alemanen, die im 6. bis 8. Jahrhundert einwanderten und das Land urbar machten. In einer Schenkungsurkunde an die Abtei St. Gallen von 754 wird der Ort unter der Bezeichnung Wila erstmals erwähnt. Um das Jahr 1000 ist eine Kirche belegt. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts befestigten die Herren von Toggenburg den Moränensporn, der aus der weiten Thurlandschaft herausragt. In der ummauerten Anlage, mit eingebunden war bereits die Fialkirche St. Niklaus, siedelten Bauern, Handwerker, Händler und Dienstleute. Die Stadt sollte der Festigung der eigenen Herrschaft dienen. Um 1200 verliehen die Grafen dem Ort das Stadt- und Marktrecht. Aufgrund des Brudermords im Hause Toggenburg im Jahr 1226 schenkte der Vater Graf Diethelm I. einen Teil des Erbes, nämlich Wil und die Stammburg Alt-Toggenburg, dem Abt von St. Gallen.

Unter äbtischer Herrschaft

Mit dem willkommenen Geschenk konnten die St. Galler Fürstäbte ihre Herrschaft nach Westen ausdehnen. Als Reaktion darauf gründete Kaiser Rudolf von Habsburg um 1280 ganz in der Nähe auf dem anderen Ufer der Thur die Stadt Schwarzenbach als Bollwerk gegen das äbtische Wil. Durch einen Handstreich gelangten die Habsburger 1292 in den Besitz Wils. Sie zwangen die Bewohner zum Umzug nach Schwarzenbach und brannten die ältere Stadt nieder. Nach einer gütlichen Einigung erhielten die Äbte Wil wieder zurück und nach seinem Wiederaufbau wurde Schwarzenbach geschleift. Bereits wenige Jahre später mussten viele Häuser in Wil nach dem verheerenden Stadtbrand von 1312 abermals neu errichtet werden.

1345 gewährte der damalige Kaiser Ludwig der Stadt das Privileg, dass kein Bürger vor ein fremdes Gericht gezogen werden dürfe. In dieser Urkunde wird erstmals ein Rat erwähnt, was auf eine gewisse Selbstverwaltung schliessen lässt. 1425 trat ein mit Graf Friedrich VII. von Toggenburg geschlossenes Schutzbündnis in Kraft.

Im Jahr 1451 wurde St. Gallen mitsamt der Stadt Wil durch ein Schirmbündnis mit den Orten Zürich, Luzern, Glarus und Schwyz ein zugewandter Ort der Eidgenossenschaft. Der sogenannte «Grosse Vertrag» von 1492 regelte die Kompetenzen des Abtes und des Städtchens bis zum Ende der äbtischen Herrschaft 1798. Die Bürger wählten aus Vorschlägen des Abts den Schultheissen sowie den Kleinen und Grossen Rat. In dieser Zeit avancierte die Stadt zu einer Aussenstation der Fürstäbte. Diese residierten oft im anstelle eines älteren Turms erbauten «Hof» in der Nordostecke des ummauerten Städtchens. Der das Städtchen beherrschende Kubus verdankt seine heutige Gestalt weitgehend dem baufreudigen Abt Ulrich Rösch, der von 1463 bis 1491 dem mächtigen Kloster St. Gallen vorstand.

Die reformatorische Bewegung hatte anfänglich Erfolg. 1531 jedoch, nach dem Sieg der Katholiken bei Kappel, traten die alten Religions- und Herrschaftsverhältnisse wieder in Kraft. Nach dem Zusammenbruch der alten Ordnung wurde Wil eine politisch selbstständige Gemeinde; während der Helvetik im Kanton Säntis und seit 1803 im neu gegründeten Kanton St. Gallen. 1831 wurde das Städtchen auch Bezirkshauptort. Seit dem 1. Januar 2003 gehört die Gemeinde zum gleichnamigen Wahlkreis.

Stadnanlage und Vorstädte

Die Form der Stadnanlage, der spitzovale Häuserring mit einer Mittelzeile, der in ähnlicher Weise in Uznach zu finden ist, ergibt sich aus der Lage auf dem Hügel. Im 14. Jahrhundert begünstigten die wirtschaftlichen Verhältnisse das Wachstum des Städtchens: Es dehnte sich ins flachere Vorgelände nach Osten und Süden aus. Daraus entwickelten sich die Obere und die Untere Vorstadt, ebenfalls umschlossen von Stadtmauern und zugänglich durch Tore. Hier kamen vorab Handwerkerhäuser und Lagerschuppen zu stehen. Mit dieser Entwicklung war die Ausdehnung des von Mauern umschlossenen Städtchens bis ins 19. Jahrhundert abgesteckt. Ursprünglich gab es zwischen der Mauer und den Häuserfronten eine freie Fläche für den Zugang zur Befestigung. Vermutlich ab dem späten 15. Jahrhundert wurden die Häuser bis zur Befestigung erweitert und über deren Höhe hinaus aufgestockt. Die dicke Mauer erhielt Öffnungen, Fenster und Türen wurden ausgebrochen.

Gewerbe

Auf Betreiben des Abts Ulrich Rösch gewährte der Habsburger Kaiser Friedrich III., zusätzlich zum bereits bestehenden Wochenmarkt, 1472 das Recht auf zwei Jahrmärkte. Charakteristisch für den Markort waren die vielen Kunsthandwerker wie Maler und Bildhauer, Goldschmiede, Zinngiesser und Glasmaler. Das Leinengewerbe war ebenfalls vom Abt gefördert, wurde aber nie so bedeutsam wie jenes in St. Gallen. Der ehemalige obere Stadtweiher, heute die Reitwiese und das Areal der Badi Weierwiese, wurde auch unter Abt Ulrich Rösch angelegt, Grund dafür war der hohe Fischverbrauch während der vielen Fastentage. Ausserdem dürfte der Stadtweiher künstlichen Ursprungs sein, wie die Erwähnung einer Unteren Mühle beim kleinen Weiher um 1370 und auch Bohrungen vermuten lassen.

Kirchen und Klöster

Die Geschichte der Sakralbauten geht auf dasjenige Gotteshaus zurück, welches schon vor der Stadtgründung am Fuss des Hügels stand. Trotz seiner Lage ausserhalb der Stadtmauern war St. Peter im Mittelalter Pfarrkirche. Diese Funktion wurde zu Beginn des 15. Jahrhunderts von der Kirche St. Nikolaus innerhalb der Mauern abgelöst.

Beide Kirchenbauten wurden bereits in vorreformatorischer Zeit ausgebaut. St. Peter erhielt gegen Ende des 15. Jahrhunderts einen neuen Chor. Seine heutige Anlage besteht noch aus dem spätgotischen Chor und dem spätmittelalterlichen Turm. Das neugotische Schiff von 1887 ist ein Werk des Architekten August Hardegger. Es steht parallel zur Liebfrauenkapelle von 1498. Die St. Nikolaus-Kirche innerhalb des ummauerten Städtchens, ursprünglich eine romanische Kapelle, wurde als Pfarrkirche ebenfalls im 15. Jahrhundert mit neuem Chor und dreischiffigem Langhaus vergrössert. Heute präsentiert sich die in die südöstliche Häuserzeile integrierte Stadtkirche mit einem 1933/34 verlängerten und umgestalteten Schiff und einem neuen spitzhelmigen Eckturm anstelle des ursprünglichen Frontturms.

Eine evangelisch-reformierte Kirchgemeinde wurde erst 1889 gegründet. Die zu dieser Zeit errichtete neugotische Kirche wurde 1962/63 durch einen Neubau ersetzt, ein Werk des Architekten Walter Henne.

Seit 1269 ist im Städtchen eine eng mit der Kirche verbundene Lateinschule nachgewiesen. Zusätzlich zu dieser richtete die Stadt eine Knaben- und eine Mädchenschule ein. Die Klöster der Dominikanerinnen und der Kapuziner wurden im 17. Jahrhundert ausserhalb der Stadtmauern angesiedelt. Das 1605–07 erbaute Dominikanerinnen-Kloster St. Katharina war eine Nachfolgeeinrichtung des in St. Gallen aufgehobenen Konvents. Da nach dem Untergang des Ancien Régime das Kloster geschlossen werden sollte, übernahmen die Nonnen 1809 als neue Aufgabe die Mädchenschule. Der 1909 erstellte Schulbau beherbergt heute die Sekundarschule. Das Kapuzinerkloster geht auf die Stiftung des Reichvogts Georg Renner zurück, die den Konvent mit der schlichten Barockkirche 1654–56 erbauen liess.

Das 19. Jahrhundert

Ein neues Kapitel der Siedlungsentwicklung begann mit der umfassenden Korrektur der Strassen 1834/35 und dem Abriss grosser Teile der Stadtmauern und der Tore. Nur das Schnetztor oder Obere Tor blieb erhalten. Durch die Anpassung des Strassenniveaus wurde der Zugang zum Stadtzentrum erleichtert, dies erforderte zahlreiche Stützbauten, die heute noch zu sehen sind. Das Strassenbauprojekt stammt vom damaligen Kantonsingenieur Alois Negrelli, der sich später als Planer des Suezkanals einen Namen machte. Als Folge der Korrektur waren die Grundzüge der heutigen Oberen Bahnhofstrasse vorgezeichnet.

Um 1850 hielt die Industrialisierung Einzug in Wil, ab 1855 begünstigt durch das anbrechende Zeitalter der Eisenbahn. Mit der 1870 eröffneten Linie ins Toggenburg und ihrer Verlängerung nach Frauenfeld 1889 wurde Wil ein regionaler Verkehrsknotenpunkt. Der Bahnhof kam im freien Feld südwestlich des Städtchens zu liegen. Erste Industriebetriebe siedelten sich an, vor allem Textilfirmen wie zum Beispiel eine Jacquard- und Buntweberei, eine Filzfabrik und die Schifflistickereifabrik Reichenbach.

Der baulichen Entwicklung waren nun keine Grenzen gesetzt. Zunächst dehnte sich Wil entlang der Ausfallachsen aus, an der Bronschhofer-, Zürcher-, Fürstentland-, Konstanzer-, Wilen- und Toggenburgerstrasse, wo erste kleine Gebäudegruppen entstanden. Es waren

zumeist einfache Stickerhäuser und auch Gasthöfe. Ein frühes kleines Quartier mit Stickerhäusern bildete sich an der Säntisstrasse südlich des Bahnhofs.

Den Stand der Siedlungsentwicklung um 1880 dokumentiert die Erstausgabe der Siegfriedkarte. Das kompakte Gefüge des historischen Städtchens mit samt den beiden dichten Vorstädtchen setzt sich klar ab von den Entwicklungssträngen des 19. Jahrhunderts. Insbesondere ist die Ausfallachse nach Westen bis heute von grossem ortsbaulichem Interesse. Der regelmässige Strassenzug, abgelenkt und bis zur Bahnstation weitergeführt, wurde zur eigentlichen Wiler Bahnhofsachse, was mehrere herrschaftliche Gründerbauten noch heute dokumentieren. Eine wichtige Nebenachse verlässt die Untere Vorstadt in Richtung Süden. Dazwischen spannt sich ein feinmaschiges Erschliessungsnetz mit lockeren bis dichteren Bebauungsabschnitten auf. Darin ist auch die Kirche St. Peter in ihrem Friedhofgeviert eingezeichnet. Auf der Karte ist zudem zu erkennen, dass um 1880 die Erschliessung des Terrains südlich des Bahnbogens noch in den Anfängen steckte. So wurde das gutbürgerliche Bleichequartier mit seinem schachbrettartigen Grundraster erst im späten 19. Jahrhundert angelegt. Das West- und das Südquartier entstanden etwas später und sind ebenfalls durch zeittypische orthogonale Bebauungsmuster strukturiert. Im Westquartier wurden um die Stickereifabrik etwas wohlhabendere Wohnhäuser gebaut und die Strassenspicken durch Historismusbauten markiert.

1850 lebten 1555 Personen in der Gemeinde, bis 1888 waren es bereits 3475 Einwohner. Mit ähnlichen Zuwachsraten verlief die Entwicklung weiter bis zur wirtschaftlichen und demografischen Stagnation nach dem Ersten Weltkrieg. So wurden um 1900 bereits rund 4980 Einwohner gezählt, im alten Wil allein 4060. Im Regionalzentrum des Handwerks, der Industrie und des Handels hatte 1892 auch das Kantonale Alters- und Krankenasyll, heute die Kantonale Psychiatrische Klinik, seinen Standort gefunden. Bereits 1876 war die repräsentative Tonhalle gebaut worden, 1887 entstand daneben das Tonhallenschulhaus.

Das 20. Jahrhundert

Die Zeit zwischen 1920 und 1945 war trotz Stagnation in der Bevölkerungsentwicklung und zurückhaltender Bautätigkeit geprägt von einer Anzahl von Betriebsgründungen für die Bekleidungsindustrie, u. a. die Royal-Ruckstuhl Strumpfwarenfabrik, und für den landwirtschaftlichen Maschinen- und Fahrzeugbau. In architektonischer Hinsicht besonders überzeugend ist die 1929 gegründete Traktorenfabrik Hürlimann – ein Beispiel des schweizerischen Neuen Bauens von Rang. Sie liegt ausserhalb des Wiler Ortskerns im Industrie- und Gewerbequartier.

Auf die Wohnbauförderung zur Bekämpfung der Wohnungsnot gehen die Royal- und die Dörfli siedlung im Südquartier zurück. Auch im Westquartier, an der Tharau- und der Blumenaustrasse, entstanden Doppelfamilien- und Einfamilienhäuser. Erste Einfamilienhäuser wurden ausserdem im früher schwach besiedelten Hof- und Scheibenberg errichtet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte Wil erneut einen Bevölkerungsanstieg. Die Wirtschaft boomte, die Jahre der Hochkonjunktur bewirkten eine starke Bautätigkeit. Von 1950–80 verdoppelte sich die Einwohnerzahl der Gemeinde fast von 8681 auf 16 245 Personen. 2010 zählte die Gemeinde rund 17 200 Einwohner. Die Bebauung dehnte sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weiter aus und erreichte bald die Gemeindegrenze. In den 1950er-Jahren entstanden Wohnkolonien nördlich der älteren Ortsränder, später wurde der Nieselberg mit Häusern überzogen, ebenso das flache Gelände bis zur 1969 eröffneten Autobahn. In zentraler Lage wurden die Liegenschaften des historischen Bruder-Klaus-Hauses und der alten Filzfabrik vollständig neu überbaut. Auch die Hänge des Öl- und Hofbergs sind weitgehend verbaut worden. Fast in jedem Jahrzehnt konnte ein neues Schulhaus eröffnet werden, zum Beispiel 1905 das Allee-, 1937 das Klosterwegschulhaus, 1959 das Schulhaus Sonnenhof oder 2004 das neue Kantonsschulhaus.

1984 erhielt Wil den Wakker-Preis aufgrund seiner Bemühungen um die Erhaltung der Altstadt.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Die Gemeinde zieht sich vom Thurbogen, am Ausgang des Toggenburger Thurtals, über die flache Auenlandschaft hin bis zu den Hängen des Nieselbergs im Osten und den Höhen des Öl- und Hofbergs im Norden. Der Nieselberg läuft nach Westen in einen spornartigen Moränenwall aus. Diesen überzieht das historische Städtchen (1), an die Höhenlinien subtil angepasst.

Vor den Haupteingängen dieses alten Zentrums liegen auf tieferem Niveau die beiden historischen Vorstädte (2.1, 2.2). Sie sind verbunden durch lockeren, durchmischten Baubestand (2). Daran schmiegt sich die lineare Anlage aus Frauenkloster und Schule an (0.1). Die frühe Ortserweiterung (3) setzt die Obere Vorstadt nach Osten fort bis hin zum Kapuzinerkloster (0.2). Auch die Untere Vorstadt wird weitergeführt – durch eine dichte Bautengruppe (6.1). Im Hintergrund des Wiler Naherholungsbereichs (III) steigt der Hofberg an, hier ist in ländlicher Umgebung der barocke Weierhof (0.3) zu finden. Westlich und südlich des Ortskerns setzen das Geschäftsviertel Obere Bahnhof-/Zürcherstrasse (4), das Bleicheviertel (5) und das Mischquartier (6) städtisch anmutende Massstäbe. Daran schliessen weitere planmässig angelegte Bereiche an, wie das Quartier Untere Bahnhof-/Toggenburgerstrasse (7) und das Westquartier (9, 0.4). Im ebenen Gelände des Gleisbogens (0.0.10) fächert sich das bahnbezogene Südquartier auf (8). Es ist durch die Bahnanlage (V) von der Bebauung des Zentrums vollständig abgetrennt. Eine ruhige Aussensiedlung mit jüngerem Baubestand bilden schlichte Arbeiter- und Angestelltenhäuser im Norden (11). Umgeben von Wiesland (VIII) nördlich der Zürcherstrasse steht isoliert die symmetrische Anlage der Kantonalen Psychiatrischen Klinik (10).

Die Altstadt

Zu den markantesten Eigenschaften des Orts gehört die beeindruckende Silhouette der Altstadt (1). Sie verdankt dies ihrer Lage auf dem Hügelsporn und den bemerkenswerten profanen und kirchlichen Bauwerken in herausragender Stellung: dem imposanten Hof (1.0.1), dem herrschaftlichen Baronenhaus (1.0.2)

und der Stadtkirche mit gotischem Chor (1.0.3). Alle drei stehen auf der Hügelkuppe und wirken mit ihren hohen Aufbauten weit über die Auenlandschaft der Thur hinweg.

Das historische Städtchen besteht aus einem burgartigen Ring mit sehr langen und einer Kernbebauung mit kurzen Häuserzeilen. Der Verkehr zirkuliert durch zwei Öffnungen: Am tiefsten Punkt der Stadtanlage, wo früher das Untere Tor stand, öffnen sich Markt- und Kirchgasse und am höchsten Punkt, neben dem Hof, gewährt das Schnetztor (Oberes Tor) Durchlass. Die durch die mittlere Bautenfolge entstandenen beiden Hauptgassen führen über die ganze Länge: Die Marktgasse folgt der durchgehenden Nordwestzeile mit den repräsentativsten Bürgerhäusern des Orts, die Kirchgasse der zweifach unterbrochenen Häuserzeile mit weiteren Bürgerhäusern und der Stadtkirche. Beide Gassen steigen gleichmässig von West nach Ost an und bilden kleinere und grössere Raumnischen, die hier und da von Laubbäumen begrünt sind. Der Bedeutung des wichtigen Hofes und des alten Marktorts entsprechend, weitet sich die obere Marktgasse zum asphaltierten Hofplatz. In den äussersten Zipfel des Platzes, vor dem Schnetztor, mündet auch die obere Kirchgasse. Der Goldene Boden, wie der Hofplatz im Volksmund genannt wird, ist sowohl räumlicher Schwerpunkt als auch eindrückliches Sammelbecken der Stadtgeschichte. Hier prangt das Baronenhaus (1.0.2), es handelt sich um das von Reichsvogt und Baron J. Pankraz von Grüeblen erbaute Stadtpalais, einen mit dekorativer Illusionsmalerei ausgestatteten, viergeschossigen Massivbau aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Über allem thront breit und behäbig der spätmittelalterliche Kubus mit mächtigem Krüppelwalmdach der ehemaligen Äbteresidenz Hof (1.0.1).

Ein besonderes Charakteristikum des Marktstädtchens sind die Laubengänge an der mittleren bis oberen Marktgasse. Schon beim Gang durch die ansteigende untere Marktgasse besticht die Vielfalt an gestaffelten, eher schmalbrüstigen Bürgerhäusern. Verputzte vorkragende Obergeschosse deuten auf Holzkonstruktionen hin. Da und dort sind schmucke Riegelhäuser anzutreffen. In den meist gemauerten Erdgeschossen befinden sich Geschäfte. Von der mittleren Marktgasse an verbindet ein Laubengang Haus um

Haus – bis hinauf zum Hofplatz. Dort weisen auch die Gebäude der Gegenseite einen Laubengang auf, so die historische Trinkstube «Zum Hartz», das Haus Anker und das herrschaftliche Baronenhaus. Die Riegelbauten werden in der Regel von kräftigen Holzstützen und einem horizontalen Sturz getragen, während die Steinbauten auf gemauerten Arkaden mit Rundpfeilern ruhen.

In der Altstadt finden sich zahlreiche gut erhaltene historische Bauten. Als das älteste bekannte Holzhaus gilt der gut 500 Jahre alte Bohlenständerbau neben dem barocken Rathaus (1.0.5). Das Haus Zur Toggenburg, ein Verbindungsbau zwischen Hof und Schnetztor, geht ins späte 15. Jahrhundert zurück, ebenso das Hauptmannhaus der vier Schirmorte. Das Gerichtshaus daneben mit Staffelfenstern ist ein ehemaliges Herrenhaus von 1607. Auch das über Rundpfeilerarkaden ans Baronenhaus angebaute Haus Anker besitzt spätgotische Staffelfenster. Vom Barock geprägte Bauten sind eher selten, häufiger kommen solche in klassizistischer oder klassizistisch-biedermeierlicher Formensprache vor. Zahlreiche Häuser zeigen Renovierungen und Umbauten aus den vergangenen Jahrzehnten, am augenfälligsten im Bereich der Erdgeschosse.

Die Obere und die Untere Vorstadt

Ausserhalb der Altstadt (1) fällt das Gelände nach allen Seiten ab, am sanftesten vor dem Schnetztor, wo sich die Obere Vorstadt (2.1) leicht nach Osten senkt und ihre spätere Erweiterung (3) kontinuierlich in den Nieselberg übergeht. Im Südwesten in der Unteren Vorstadt (2.2) ist die Neigung zunächst steiler, nach der Einmündung der Tonhallenstrasse nimmt sie entlang der Toggenburgerstrasse am Hügelfuss bis zur folgenden Bebauung (6.1) sanft ab. Obwohl beide Vorstädte in Topografie und Ausrichtung verschieden sind, überrascht doch ihre strukturelle Symmetrie. Im Kern besitzt sowohl die Obere als auch die Untere Vorstadt einen T-förmigen Gassenraum, durch den viel Verkehr zirkuliert. Beide Vorstädte sind sich auch in ihrer Dichte und gewachsenen Bebauung ähnlich. Besonders eindrücklich ist die Obere Vorstadt, wo eine räumlich spannende Abfolge mit weit reichender Sichtachse zwischen dem spätgotischen Schnetztor und der viel jüngeren Ortserweiterung im Osten (3) besteht. Blickt man zurück hinauf zur Oberstadt, werden die enge Verbindung der alten Handwerkerhäuser

und des Gasthauses «Adler» (2.1.2) mit dem Ortskern sowie die eindrückliche Hierarchie zwischen Ober- und Vorstadt deutlich.

Neben dem eigenständigen Charakter der kompakten Vorstädte nimmt das lockere Bautengemisch (2) am südöstlichen Abhang des Stadthügels qualitativ ab. Teilweise profitiert das Gebiet an Graben- und Tonhallenstrasse noch von den Ausläufern der Oberen und der Unteren Vorstadt. Das Haus zum Turm (2.0.3) ist ein gut erhaltener Zeuge der mittelalterlichen Stadtbefestigung und bildet den markanten Auftakt zur geschlossenen Häuserzeile. Im Übrigen zerfällt die Bebauung jedoch alters- und nutzungsmässig in Einzelteile. Extreme prägen den Raum: die gründerzeitliche Tonhalle (2.0.1) und das wenig später erbaute Schulhaus (2.0.2) in Nachbarschaft zu Wohnblöcken (2.0.5), die schmucken Riegelbauten des Hotels «Schäfli» und des Haus «Zum Hirschen» neben geteernten Parkplätzen (2.0.4).

Klosteranlagen

Im nach Südosten auslaufenden Hangfussbereich liegt St. Katharina mit dem Dominikanerinnen-Kloster und der Mädchenschule (0.1). Beide bilden eine lineare Folge von recht stattlichen Bauten. Der sie von Norden erschliessende Klosterweg ist ein schmaler, ruhiger Spazierweg. Während das historische Klosterkirchlein und ein zweigeschossiges Nebenhaus eine räumlich reizvolle Verbindung mit der Tonhalle und dem Primarschulhaus eingehen, öffnen sich die Konventbauten dem südlich vorgelagerten Klostergarten. Die Ummauerung der Klosteranlage – sie weist Lücken auf – bezieht auch das Areal der Mädchenschule mit ein. Die Kirche (0.1.1), ein verputzter Mauerbau am Wegrand, erreicht mit ihrem barocken Dachreiter eine ansehnliche Gebäudehöhe. Baulicher Schwerpunkt ist jedoch der weiter östlich stehende viergeschossige Kubus der Mädchenschule St. Katharina von 1909 (0.1.2). Mit einem Dachreiter als Bekrönung wirkt der mächtige Massivbau noch markanter – vor allem von Osten und Süden her über das Wiesgelände im Vordergrund hinweg (IV).

Das ummauerte Kapuzinerkloster (0.2) bildet noch heute eine abgeschiedene, baulich-räumliche Einheit vor den Toren der Altstadt. Obwohl der Klosterhügel

nicht mehr unverbaut ist – das Konvent teilt die vorzügliche Lage mit ein paar Wohnhäusern aus den letzten Jahrzehnten (XII) – hat es noch eine gewisse Fernwirkung. Ein schmaler, asphaltierter Weg führt von der Konstanzerstrasse auf die Anhöhe und mündet in einen kleinen Platz vor der Kirche. Die Giebelfront ist schlicht und hell verputzt, wie auch die restliche, dreigeschossige Anlage. Einzig ein Dachreiter ziert das Gebäudegeviert. Im Süden breitet sich ein vielseitiger Klostergarten aus, ein Ort der Ruhe und Stille. Durch die regelmässige Bebauung der Konstanzerstrasse an der nördlichen Flanke des Nieselbergs, ist das Kloster an den Kern der Kleinstadt angebunden.

Ortserweiterungen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts

Zwischen der Altstadt und der weitgehend erneuerten Wiler Bahnstation (0.0.11) verläuft die geknickte Obere Bahnhofstrasse. Zusammen mit der nach Westen ausgedehnten Bebauung an der Zürcherstrasse formt sie das Y-förmige Geschäftsquartier (4). Der geplante und voll ausgebaute Ortsteil ist von höchster Bedeutung für die Entwicklungs- und Lebensfähigkeit des Orts.

Der Westausgang der Altstadt mündet scheinbar auf natürliche Weise in den ersten Abschnitt der Oberen Bahnhofstrasse. In leichtem Gefälle neigt sich das Terrain bis zum Bahnhof (0.0.11). Aus der Gegenrichtung gesehen, strebt die Obere Bahnhofstrasse wie eine Rampe der Altstadt zu. Trotz des stark durchmischten Baubestands bezieht das Quartier seine Identität aus dem dominanten Erschliessungssystem und dem Bebauungsmuster. Besonders eindrücklich präsentiert sich die gesamte Obere Bahnhofstrasse: Die Bebauung – ob Wohn-, Geschäfts-, Bürohäuser oder Einkaufszentrum (4.0.4), ob in geschlossener Zeilen- oder offener Bauweise – orientiert sich stark an vorgegebenen Gebäudefluchten und erreicht dadurch ein hohes Mass an Einheitlichkeit. Im kurzen oberen Teil haben sich einige Häuser aus der ersten Bebauungsperiode erhalten (4.1, 4.0.1). Die Laubbäume im verkehrsberuhigten oberen Bereich sind noch jung, sie finden ihre Fortsetzung in der Kastanienallee, welche den geraden Abschnitt zum Bahnhof säumt und vor dem Alleeschulhaus (0.0.1) durchführt. Die nach Westen verlaufende Bebauungsachse besteht aus zwei qualitativ unterschiedlichen Teilen: An der Zürcherstrasse

setzt sich im zentrumsnahen Bereich zunächst das Bautengemisch des Geschäftsquartiers fort, dann folgt eine homogene Bebauung mit regelmässig platzierten Wohnhäusern (4.0.6, 9.1.1).

Das Bleichequartier (5) breitet sich nördlich des Geschäftsviertels über ein nahezu ebenes Gelände aus. Es ist von drei Grünräumen umgeben (II, VIII, X). Hinsichtlich Erschliessungs- und Bebauungsart sind zwei Bereiche zu unterscheiden: einerseits die an die Obere Bahnhofstrasse sich anschmiegende orthogonale Bebauung, andererseits die nach Norden sich ausdünnende Bebauung an der Bronschhofenstrasse. Der orthogonal angelegte Teil überrascht mit ganz unterschiedlichen Abschnitten und Gevierten. Es gibt solche in verdichteter Bauweise entweder mit intakten Wohn-/Geschäftshäusern und kurzen Reihen von etwa 100-jährigen Wohnhäusern in Gärten oder mit Wohn-/Bürohäusern, zentrumsnahen Restaurants und Läden. Dazwischen bildet ein Parkplatz von gut zwei Strassengevierten eine Lücke. Die Bebauung der Bronschhofenstrasse besteht aus abwechselnd kleineren zwei- und dreigeschossigen Altbauten und grösseren Neubauten. Anhand des neuen Geschäftshauses (5.0.4) und der Wohnblöcke, die das alte Bebauungsmuster aufreissen, lässt sich ablesen, wie hoch der vom Zentrum ausgehende Wachstumsdruck ist. Auf dem leicht erhöhten Gelände dieses Bereichs, an der Wolfhaldenstrasse, hat sich eine Gruppe von älteren Wohnbauten in gutem Zustand erhalten. Es handelt sich um sechs mittelständische Häuser mit Gärten aus der Zeit um 1900.

Ein heute stark durchmischtes Quartier (6) liegt im Spickel zwischen der Oberen und Unteren Bahnhofstrasse und tangiert zwei Grünräume (I, IV). Es weist mit Abstand die grösste Heterogenität der Kleinstadt auf – in Struktur, Alter, Nutzung und Architektur. Grosse wie kleine Bauten, mit Flach-, Sattel- oder Walmdach sowie mit unterschiedlicher Funktion stehen meist sehr dicht an der Strasse. Die einzigen Freiräume sind asphaltiert und werden als Parkplätze genutzt. Zwei kleine Baugruppen (6.1, 6.0.1) mit Altbauten werfen die Strassenzüge auf: Die Bebauung beidseits der Toggenburgerstrasse bildet eine vereinfachte Fortsetzung der Unteren Vorstadt. Die zwei- und dreigeschossigen Altbauten sind jedoch lockerer ange-

ordnet und haben teils noch kleine Vorgärten. Die Rudenzburg (6.1.1), ein dreigeschossiges Herrschaftsgebäude, ist der stattlichste Bau und liegt in einer barocken Gartenanlage. Weiter westlich ist die regelmässige Reihe der Altbauten entlang der Poststrasse räumlich markant. Die zwei- bis viergeschossigen Häuser haben mehrheitlich ein Ladengeschoss sowie Wohnungen in den oberen Stockwerken.

Ortserweiterungen des späten 19. und des 20. Jahrhunderts

Zwei wichtige Verkehrsachsen durchziehen das Wohnquartier (7), aus dessen Mitte der polygonale Campanile der reformierten Kirche ragt (7.0.1). Die Toggenburgerstrasse geht von der Unteren Vorstadt aus nach Süden; die Untere Bahnhofstrasse verbindet die Bahnstation diagonal mit der wichtigen Kreuzung Toggenburger-/St. Gallerstrasse. Dazwischen, und zum Teil darüber hinaus, spannt sich die orthogonale Bebauung des Viertels auf – mit der in wenigen Jahrzehnten bebauten Diagonale (7.1). Das Quartier, überwiegend im letzten Viertel des 19. und im frühen 20. Jahrhundert entstanden, besteht hauptsächlich aus zwei- und dreigeschossigen Wohnhäusern unterschiedlichen Standards sowie ein paar Gewerbebauten und Geschäften. Die älteren Bauten sind vorwiegend aus Holz und verkleidet, die jüngeren meist gemauert und verputzt. In der Nachbarschaft der reformierten Kirche und in gewissen weiteren Strassenzügen stehen Neubauten aus der Mitte des 20. Jahrhunderts und den nachfolgenden Jahren. Was dem Quartier sein eigenes Gesicht gibt, sind vor allem räumlich und rhythmisch prägnant bebaute Strassen: das homogene Wohn-/Geschäftsviertel Untere Bahnhofstrasse (7.1), zwei einheitliche Strassenzüge mit schlichten Wohnhäusern (7.3), darunter ein von Platanen gesäumtes Plätzchen (7.3.1) und – als Gegensatz – das lockere Wohnviertel mit bürgerlichen Häusern in Gärten (7.2).

Das flache Gelände, über das sich das grosse Südquartier erstreckt (8), reicht vom Bahnbogen bis zur Autobahn A1 (0.0.24). Im Wesentlichen herrscht ein orthogonales Bebauungsmuster vor, das den Rahmen absteckt für ähnliche Abschnitte mit je eigenem Charakter. An zwei zentralen Stellen wird es von älteren, inkonsequenten Strassenzügen diagonal durchdrungen: an der

Hörnli- und der Wilerstrasse. Diese beiden Bebauungsachsen sind entwicklungsgeschichtlich von Bedeutung, da sie an frühere Bahnübergänge erinnern. Zudem dienen sie als Orientierungshilfen im weit ausgedehnten und schwierig überschaubaren Quartier. Der älteste Strang dieses Stadtteils dürfte die bahnparrallele Doppelreihe aus einfachen Stickerhäusern aus den 1880er-Jahren sein (8.1). Die dicht an der Sänthisstrasse stehenden, traufständigen Holzhäuser, fast alle mit zwei Geschossen, Satteldach und Quergiebel, bestimmen den ungewöhnlichen Strassenraum und rhythmisieren ihn mit ihren Quergiebelfronten. Trotz hoher Dichte besitzt die einheitliche Bebauung tiefe, begrünte Parzellen. Das Wohnviertel an der Glärnisch-/Hörnlistrasse (8.2) hingegen ist mittelständisch geprägt und ein typischer Vertreter der Boomjahre um 1900. Die Haupteinschliessung erfolgt von der Unteren Bahnhofstrasse aus durch das Nadelöhr der Unterführung. Vom Kopf der Bebauung – hier setzt ein aufwendig gestaltetes, dreigeschossiges Haus von 1900 mit polygonalem Fronttürmchen einen leichten Akzent – verzweigen sich Strassenzüge. Dazwischen spannen sich weitere Häuserreihen auf, unter denen sich ansehnliche Stickerhäuser, eingeschossige Fabrikgebäude und ein altes Feuerwehrdepot befinden. Im einheitlichen Viertel dominiert der zwei-/dreigeschossige Mauerbau mit oft recht anspruchsvollem Fassadenschmuck im Stilgemisch der vorletzten Jahrhundertwende. Manche Liegenschaft ist noch mit eingezäuntem Vorgarten ausgestattet.

Einen ähnlichen Charakter hat das homogene Wohnviertel Wilerstrasse (8.3) mit einem noch höheren Anteil an gepflegten Gärten. Es besteht nur aus einer Hauptachse und abzweigenden Querachsen. Auch hier dominieren im Wesentlichen mittelständische Häuser in Massivbauweise. Diese haben vorwiegend zwei Vollgeschosse. Viergeschossig ragt ein Restaurant heraus, dreigeschossig ein paar andere Bauten. Ein Ensemble von vier schnörkellosen Stickerhäusern mit nur einem Vollgeschoss setzt sich vom übrigen Wohnviertel ab.

Zentraler liegt das sogenannte Westquartier (9), nämlich im flachen Gelände zwischen Bahnearial und Zürcherstrasse. Die Bebauung basiert auf einem konsequent rechteckig angelegten Erschliessungsnetz.

Einige Gebäude sind mittlerweile mehr als 100 Jahre alt, etwa das ehemalige Restaurant «Krokodil» und die Kleinvilla Schlössli, 1906 und 1909 an der Gallusstrasse erbaut. Die Stickereifabrik Divina (9.0.4) an der Weststrasse stammt ebenfalls aus dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Eine Reihe von bürgerlichen Wohnhäusern an der Pestalozzistrasse und die Kirche der Freien Evangelischen Gemeinde (9.0.1) sind wenig jünger. Das Quartier bezieht seine Identität aus dem orthogonalen Bebauungsmuster und dem einheitlichen Erscheinungsbild einiger Strassenzüge (9.1). Selbst bauliche Neuerungen wie die viel später erstellten Mehrfamilienhäuser vermag das starke Bebauungsraster zu verkräften, klotzige Massivbauten (9.0.2) dagegen nicht. Das im Westquartier vorherrschende Anlageprinzip ist auch bei der viergeschossigen Wohnbebauung der äusseren Gallusstrasse zu beobachten (0.4). Allerdings sind die Kuben grösser als bei der bürgerlichen Altbebauung der inneren Gallusstrasse. Trotzdem bilden der durchgängig erlebbare axiale Strassenraum sowie die regelmässige und orthogonale Doppelreihe der Mehrfamilienhäuser eine nahtlose Erweiterung des Westquartiers.

Ein Ortsteil mit noch jungem erhaltenswertem Baubestand ist die Siedlung für Arbeiter- und Angestelltenfamilien (11). Nördlich des Wiler Geschäftszentrums breitet sie sich über den Rand des flachen Eggfelds aus und berührt den Westfuss des Öl-/Hofbergs (XI). Die Ausfallstrasse nach Bronschhofen durchzieht das im Übrigen sehr ruhige Aussenquartier. Die ältesten Bauten, noch aus der Epoche um 1900, liegen an der Bronschhoferstrasse. Durch ihre Stellung dicht am Strassenrand fassen sie den Strassenraum prägnant. Die jüngeren Häuser – Einfamilien- und Reihenhäuser – stehen hinter tiefen Gärten (z.B. 11.0.2). Geteerte Strässchen und einzelne Sackgassen erschliessen die übrige gartenstadtähnliche Bebauung, eine für die Mitte des vergangenen Jahrhunderts typische Anlage. Vier Gebäudetypen kamen hier zur Ausführung: das Einfamilienhaus, das Doppeleinfamilienhaus, das Reihenhäuser, alle zweigeschossig, und das dreigeschossige Mehrfamilienhaus mit Geschosswohnungen – alles äusserst schlichte, verputzte Satteldachbauten ohne jeglichen Schmuck.

Die Kantonale Psychiatrische Klinik

Die vom Wiler Geschäftszentrum nach Westen ausfallende Zürcherstrasse erschliesst die Psychiatrische Klinik (10) von der Frontseite her. Die in Aufbau, Ausdehnung und Architektur beeindruckende Anlage ist vom Ortszentrum etwas abgesetzt. Die Parklandschaft mit jungen und alten Bäumen, gepflegten Rasenflächen und Rabatten sowie symmetrisch angelegten Zufahrten und Wegen schirmt das gesamte dreiteilige Hauptgebäude (10.0.1) von der Zürcherstrasse ab. In der Symmetrieachse steht der zweigeschossige Mitteltrakt im Stil der Neurenaissance, dessen Mittelrisalit mit Sprenggiebel und rundbogigem Eingangsportal die Achsenwirkung verstärkt. Schlichte Seitenflügel mit Quertrakten schliessen den U-förmigen, lang gezogenen Hauptbau von 1890–98 ab. Dahinter verbergen sich weitere Haupt- und Nebenbauten des von Wegen durchzogenen symmetrischen Komplexes. Veränderungen im Gesamtbild der Anlage ergaben sich im Laufe der vergangenen fünf Jahrzehnte durch einzelne Erweiterungsbauten (10.0.3 bis 10.0.5). Das hohe, asymmetrisch stehende Mehrzweckgebäude (10.0.4) sowie das prominent platzierte Klinikgebäude (10.0.5) beeinträchtigen die Symmetrie.

Die wichtigsten Umgebungen

Der untere Arm der Bahnhofstrasse wird flankiert von zwei öffentlich genutzten Freiräumen (I). Sowohl das Areal des Alleeschulhauses (0.0.1) als auch der kleine Park um die Kirche St. Peter (0.0.2) sind Ruhezone, die zugleich eine gliedernde Funktion zwischen benachbarten Quartieren ausüben.

Der Altstadthügel fällt steil zum Stadtweiher (0.0.5) und zur Parkanlage ab. Entlang des unteren Hangabschnitts zieht sich ein lückenloses Band von terrassierten Gärten (II); es sind die Hintergärten der geschlossenen Bürgerhauszeile. Sie machen die burgartige Nordwestflanke der Altstadt vollumfänglich erlebbar. Wer auf grössere Distanz geht und vom Chrebsbach (0.0.6) oder vom barocken Weierhof (0.3) aus zurückblickt, der hat die einzigartige Stadtsilhouette vor sich. In Bezug auf die Obere Vorstadt und deren Erweiterung fungiert die nordwestliche Geländesenke Weierswiesen (III), das Pendant zum Stadtweiher und -park, als wichtiger Vordergrund.

Nicht minder wertvoll für die ungestörte Sicht sowohl auf prägende Einzelbauten (0.1.1, 0.1.2) als auch auf die Vorstädte und die lang gezogene Oberstadt ist das unverbaute Vorgelände (IV), ein sanft zum Altstadt-hügel ansteigendes Wiesland.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Verkehrsberuhigende Massnahmen an den Hauptachsen ergreifen; keinen weiteren Ausbau der Verkehrsachsen und der Quartierstrassen erlauben.

Die Parkplätze sensibler behandeln; mit geschicktem Begrünen die asphaltierten Flächen mildern.

Die Vor- und Hintergärten in den Wohnquartieren als Teile der Ganzheit pflegen und schützen.

Den alten und auch den jungen Baumbestand pflegen und bewahren.

An den Verknüpfungen wie den bestehenden Trennungen von alten Ortsteilen keine weiteren Neubauten erstellen, um gute Ablesbarkeit zu garantieren.

Die ortsbildgliedernden Frei- und Grünräume sowie den Ortsvorder- und -hintergrund nicht weiter überbauen.

Bewertung

Qualifikation der Kleinstadt bzw. des Fleckens im regionalen Vergleich

☒☒☒/ Lagequalitäten

Hohe Lagequalitäten trotz fortgeschrittener Verbauung wichtiger Ortsteile, dank der auf einer Hügelkuppe thronenden Altstadt mit der von Hof und Pfarrkirche akzentuierten Silhouette und ihren klar ablesbaren Rändern sowie dank unversehrter Nahumgebungen wie der Weiherlandschaft im Norden und Nordwesten und dem vorgelagerten Wiesland im Südosten.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Ausserordentliche räumliche Qualitäten dank der intakten Gassen- und Platzräume in der linsenförmigen Altstadt mit ihren kompakten Randzeilen. Besondere räumliche Qualitäten auch in den dichten Vorstadtbereichen sowie in den Geschäfts- und Wohnquartieren wegen der klar definierten Strassenzüge und der noch vorhandenen Vor- und Hintergärten. Kontrast zwischen dem dicht zusammengewachsenen Altstadtkörper, den verwinkelten Vorstädten und den orthogonal angelegten Ortsteilen.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten dank der überragenden historischen Bausubstanz im Ortskern und in den Vorstädten, dank herausragender Einzelbauten wie der Kirche St. Peter, der beiden Klöster, der Schulhäuser und der Tonhalle, der Geschäftshäuser und Villen sowie der ehemaligen Stickereifabrik. Gute Ablesbarkeit der Siedlungsentwicklung und breites Spektrum intakter Quartiere aus verschiedenen Epochen. Palette von unterschiedlichen Wohnbauten: vom prunkvollen Bürgerhaus über stattliche Geschäfts-/Wohnhäuser in Stein bis zu schlichten Stickerhäusern in Holz.

2. Fassung 03.2011/jmt/zwe

Filme Nr. 1429–1434 (1977)
Digitale Aufnahmen (2007)
Fotograf: Fritz Schemmer

Koordinaten Ortsregister
721.417/258.566

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmerin
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung